

G U Y - P A S C A L D O R N E R

Grün und Blau

WEINGARTEN. Der Klimawandel kommt. Er ist nicht mehr aufzuhalten, so die wissenschaftlich fundierte Einschätzung des Stuttgarter (Stadt-)Klimatologie-Professors Dr. Jürgen Baumüller (74). Bis über vier Grad Celsius im Jahresmittel werde in Oberschwaben die Temperatur ansteigen – binnen dieses Jahrhunderts. Hitzewellen, Dürreperioden, Starkregen und Überschwemmungen: Oberschwaben müsse sich bereits jetzt für die Klimaveränderung wappnen. Doch wie? Hierzu lieferte unlängst ein Vortragsabend in Weingarten erste Lösungsansätze. Veerle Buytaert, Klimaschutzmanagerin des Gemeindeverwaltungsverbandes Mittleres Schussental, hatte eingeladen.

„Der Klimawandel ist ein globales Problem, betrifft also auch unsere Region“, so Klimaschutzmanagerin Veerle Buytaert, die sich sichtlich freute, dass so viele der Einladung des Gemeindeverwaltungsverbandes Mittleres Schussental (Baienfurt, Baidnt, Berg, Ravensburg und Weingarten) gefolgt waren. (Stadt-) Klimatologe Baumüller, eine „Koryphäe auf dem Gebiet des Klimawandels“ (Weingartens OB Markus Ewald bei der Begrüßung), trübte jedoch die Freude schnell, als er zu Beginn seines Vortrages prognostizierte: Zwischen 4,0 und 4,5 Grad Celsius im Jahresmittel werde die Temperatur hierzulande ansteigen, und zwar noch binnen dieses Jahrhunderts. Daran werde sich auch überhaupt nichts ändern, sollte man die „illusorischen“ Klimaschutz-Ziele des Pariser Abkommens (2015) erreichen. „Wir sind nämlich bereits mittendrin im Klimawandel“, so Baumüller, der die wachsende Weltbevölkerung als mitursächlich dafür ausmacht. „Mehr Menschen auf der Welt produzieren mehr CO₂.“ Und CO₂ sei verantwortlich für den rasanten Klimawandel. Denn Klimaveränderungen habe zu allen Zeiten gegeben; neu und von Menschenhand sei die Rasananz, mit der dieses geschehe.

Übrigens werde die Temperatur auf der Nordhalbkugel stärker ansteigen als auf der Südhalbkugel. „Bei uns wird es stetig mehr Hitzetage über 30 Grad Celsius und immer häufiger tropische Nächte mit mindestens 20 Grad Celsius geben“, so Baumüller. Die Zahl der Hitzetoten werde steigen. Und die Landwirtschaft werde während dieser Trockenperioden das Land intensiv künstlich bewässern müssen. An einigen Tagen werde im Voraus unberechenbarer Starkregen uns heimsuchen, oft lokal begrenzt, in der Folge mit Überschwemmungen. Laut Baumüller könnte alsbald Normalität sein, was 2016 in Maselheim geschah: Binnen weniger Tage suchten gleich zwei Hochwasserwellen die Gemeinde im Landkreis Biberach heim. Baumüller spricht deshalb auch von einer „wachsenden Vulnerabilität“ (Verwundbarkeit/Verletzbarkeit, Anm. d. Red.) unseres Lebensumfeldes durch den Klimawandel, der sich zu allen Jahreszeiten bemerkbar mache.

„Die Anzahl an Badetagen am Bodensee wird sich verdoppeln“, versuchte sich der Experte in Galgenhumor, und nahm sich sodann dem „Klima-Patienten Stadt“ an, am konkreten Beispiel des Schussental-Ballungsraumes Ravensburg/Weingarten. Es sei vonnöten, Strategien zur Anpassung an den Klimawandel zu entwickeln: jeder Mensch für sich selbst, und auch die Gemeinschaft als Ganzes. Hierbei seien speziell die Kommunen in der Umsetzung der Anpassungsstrategien gefragt. Das gesetzliche Regelwerk hierfür sei in den vergangenen Jahren zu großen Teilen geschaffen worden, auch Zuschussmöglichkeiten gebe es – nun seien die Kommunen gefordert, vor Ort sinnvoll zu handeln.

So gelte es, die natürliche Kaltluftzufuhr von der Höhe in die Täler bei der Städteplanung zu berücksichtigen, Frischluftschneisen innerhalb der Stadt nicht zu verbauen und damit die Belüftungsachsen barrierefrei zu halten. Auch müsse man „Kühloasen“ in der Stadt schaffen. „Grün“ senke die „gefühlte Temperatur“ erheblich, so der Klimaexperte. Jedoch: Park- und Grünanlagen alleine reichen nicht. „Rasen statt Asphalt“: Begrünte Parkplätze (auch beschattet durch Bäume), beschattete und begrünte Fußgängerzonen, beschattete Radwege, Fußwege, Straßen, Grün zwischen Bahnschienen, begrünte Häuserfassaden sowie Dächer (Dachgärten). Arkaden (künstliche Beschattung) seien allenfalls eine sinnvolle Ergänzung. Denn Grün entsiegelt die Oberflächen. Dies gelte beispielsweise auch für Hinterhöfe oder für jegliche Kleinflächen: „Pocketgärten“ statt Asphaltinseln. Zudem könne man sogenannte Albedo-Technik (diffus reflektierende, also nicht selbst leuchtenden Oberflächen) einsetzen. ► *Fortsetzung auf nächster Seite*



Hermann Weber in der Bauernstube seines Bruders, wo immer noch das eingetauschte Bild von Bräckle hängt (rechts), das ihn an seine Kindheit erinnert. Foto: Reck

gegnet sind. Dem sie sich neugierig näherten, aber auch schon bald wieder in Ruhe ließen. Es gab ja viel zu tun.

Besagter Maler war Jakob Bräckle (1897-1987), der in Biberach wohnte und seine Landschaftsmotive auch in Mettenberg suchte. Und weil Bräckle zeitlebens arm war und es nach dem Krieg für einen Maler erst recht nichts zu verdienen gab, tauschte er beim Bauer Weber ein Bild gegen etwas zu essen ein. Dieses kleinformatige Bild, das aufgestellte Ährenbündel zeigt, hing dem Esstisch und ist auch heute noch in der Bauernstube zu finden, in der wir sitzen.

Als ihn sein Bruder in Berg in der Pfalz anrief und ihm über das Risstal erzählte, habe er intuitiv zu einem Kunstband von Bräckle gegriffen, den er schon Jahre lang nicht mehr in der Hand hatte. Es sei eine Wiederentdeckung gewesen, die ihn Bräckle neu sehen lässt. Das zu ergründen, war ihm wichtig, denn in seinem Buch ruft er den Maler in den Zeugenstand, setzt sich intensiv mit ihm auseinander und erfährt in der Abwandlung seiner Bilder Bräckles besonderen Blick. Wissend um die Vereinnahmung meint der Kunstprofessor: „I glaub, dass dr Jakob Bräckle zom geplanta IGI Rißdal noi saga dät - uff sei Ard.“ Damit bringt Weber eine oberschwäbische Gallionsfigur in Stellung gegen das geplante Industriegebiet. Weber zeichnet in der künstlerischen Entwicklung Bräckles die tatsächliche Entwicklung von einer rein bäuerlichen kleinteiligen Landschaft zu einer technisierten Landwirtschaft mit ausgeräumten Landschaften nach. Eine Entwicklung, die seit dem Tod des Malers 1987 rasant weiterging, inzwischen dominiert Industrie das einstige Bauernland mit der Folge großräumiger Versiegelung.

Herman Weber: „Alles hat Jakob Bräckle dokumentiert in seinen Bildern in einem langen Leben. Er hat irgendwann beschlossen, das, was er sieht, nicht mehr zu malen. Es gibt ab einer bestimmten Zeit keine Menschen auf seinen Bildern mehr, auch keine Tiere und Blumen und Bäume. Monochrome Farbflächen, der Himmel und der Mond. Er hat das Verschwinden gemalt. Auf seinem vermutlich letzten Bild 1986 ‚Roter Schuppen‘ ist ein leeres Haus, öd und ohne Fenster und Türen. Grau wie Beton der Boden und ein eigenartig klagendes Rot. Die ‚Dunklen Hütten‘ von 1983 stehen wie Mahnmale vor einem bleiernen Himmel. Kein Anzeichen von Leben. Totenstille.“

Der Bauernsohn Hermann Weber leidet spürbar an dieser Entwicklung und fordert zornig: „Man kann also nicht das Interkommunale Industriegebiet, das im Risstal geplant ist, befürworten und gleichzeitig ‚seinen Bräckle‘ lieben und stolz darauf sein, einen solchen zu besitzen. Das ist ein Widerspruch in sich. Wer das Glück hat, einen Bräckle zu besitzen und sich für das Zustandekommen des IGI einsetzt, möge sich doch bitte aus freien Stücken von seinem Kleinod trennen.“ Das verlange der Anstand.

Seine Betroffenheit, die zur Erkenntnis gereift ist – „Nicht weiter so!“ – lässt Hermann Weber mit seinen Mitteln als Künstler aktiv werden. Das Resultat vieler „schlafloser Nächte“ stellt der Künstler am 25. November, 14 Uhr, auf dem Bioland-Hof seines Bruders in Mettenberg, Althof 10, der Öffentlichkeit vor. Weber: „Es gibt einen Punkt im Leben, wo man Farbe bekennen muss.“ Für Hermann Weber liegt dieser Punkt im Risstal.



Ein stimmgewaltiger Abend

BIBERACH. Die A Cappella Nacht lockt am Samstag, 18. November um 20 Uhr zum zehnten Mal musikbegeistertes Publikum in die Biberacher Stadthalle. Impresario Peter Martin Jacob freut sich auf ein Feuerwerk der Vokalmusik mit gleich drei hochkarätigen Ensembles.

HörBänd: Publikum und Kritiker sind von den vier jungen Sängern mit Dame total begeistert. Ihre fast durchweg eigenen Songs sind eingängig, unterhaltsam und äußerst kreativ. Auch wegen ihrer witzigen Moderationen ist die HörBänd eine ganz besondere A Cappella-Band.

Muttis Kinder: Das sind Claudia Graue, Marcus Melzig und Christopher Nell. Sie bieten klar, funkelnd und präzise geschliffene Klangkonstruktionen. Alle drei sind zudem hervorragende Charakterdarsteller und schaffen es, mit kleinsten Gesten und Augenaufschlägen aus jeder Musiknummer ein Kammerspiel der Gefühle zu machen.

Bliss (Foto): Es sind nicht nur die beeindruckenden Songarrangement oder die perfekte Show der fünf Schweizer Mannsbilder einzigartig machen: Das Besondere bei Bliss ist, die unbändige Spielfreude. Ein echter Kracher. Tickets im Kartenservice der Stadthalle Biberach sowie online unter:

➤ www.kartenservice-biberach.de



BC LIVE **BIBERACH**
kein stark überzeichnet

Fr 10. Nov **Swing & Boogie Night** | 19.30 Uhr | Gigelberghalle
Tanzparty mit Marina & The Kats und Jumpin'up

| | |
|--|---|
| <p>Mi 8. Nov Homo Faber 19 Uhr Stadthalle Biberach Nach dem Roman von Max Frisch, aufgeführt vom Theater Lindenhof</p> <p>Mi 27. Nov Axel Hacke liest 20 Uhr Stadthalle Biberach Über den Anstand in schwierigen Zeiten ...</p> <p>Sa 25. Nov Beethoven im Sturm 19 Uhr Stadthalle Biberach Klavierkonzert von Aleksandra Mikulika</p> | <p>Sa 18. Nov A Cappella Nacht 20 Uhr Stadthalle Biberach Das Festival des Gesangs mit HörBänd, Muttis Kinder, Bliss</p> <p>Do 23. Nov Bartolomey Bittmann 20 Uhr Stadthalle Biberach Progressive Strings Vienna</p> <p>Mi 29. Nov Gardi Hutter 20 Uhr Stadthalle Biberach So ein Käse Clowntheater</p> |
|--|---|

Tickets beim Kartenservice im Rathaus und unter kartenservice-biberach.de
 Schwäbische.de Tickets 0751 29 555 777
 Wochenblatt Biberach 07351 18 99 11

Stadthalle Biberach



Klimaschutzmanagerin Veerle Buytaert



Dr. Jürgen Baumüller Fotos: Dörner

Das Grün müsse ergänzt werden durch Blau: Zwar würden Bäume für Schatten und der Rasen durch Verdunstung für Abkühlung sorgen, aber es müsse in den Städten künftig auch viel Wasser fließen. Brunnen, Wasserspiele oder auch nur ein Wasserfilm auf dem Asphalt wie in Bordeaux würden für Erfrischung sorgen. Auch Nebelungsanlagen als „Kühloasen“ seien denkbar. Experte Baumüller schloss seinen Vortrag mit dem Leitsatz: „Unsere Städte müssen grüner (mehr Grünanteil), blauer (mehr Wasser in der Stadt), grauer (mehr Verschattung) sowie weißer (Abstrahlung durch Albedo-Effekt) werden.“

Konkrete Ideen zur Umsetzung im Schussental lieferte direkt in der Folge die Arbeitsgruppe „Stadtentwicklung“ des Bundes für Umwelt

und Naturschutz (BUND), Ortsgruppe Ravensburg-Weingarten. Dabei ging es um Kaltluftschneisen für den „Schussentäl“, die Erlebarmachung von Wasser (u.a. das Entdohlen des Flappachs in der Ravensburger Schussenstraße und ein flaches Brunnenbecken im Stadtpark Weingarten), Dach- und Fassadenbegrünung sowie um eine bessere Stadtplanung. Der BUND machte dabei für drei Beispiele konkrete Vorschläge: in Ravensburg für den Kammerbrühl und für den Eckerschen Tobel, in Weingarten für das nun der Stadt zur Nutzung zur Verfügung stehende Schuler-Areal (ehemals: Maschinenfabrik Müller Weingarten), sehr zentral in der Stadt gelegen. Der Klimawandel habe auch Auswirkungen auf die „Biodiversität“ (Artenvielfalt), so der BUND, der „20 Maßnahmen zur Anpassung des Mittleren Schussentals an den Klimawandel“ verfasst hat und mit diesen an die hiesige Politik herantritt.

Veerle Buytaert, die Klimaschutzmanagerin des Gemeindeverbandes Mittleres Schussental, verschwieg nicht, dass es einen Konflikt gibt zwischen dem Klimaschutz einerseits, dem dringend notwendigen Wohnungsbau plus Nachverdichtung in unseren Städten andererseits. Man müsse jeden Einzelfall abwägen, so Buytaert. In einer kurzen Diskussionsrunde äußerten Zuhörer die Befürchtung, dass die vom Regionalverband Bodensee-Oberschwaben gewünschten recht großflächigen (interkommunalen) Gewerbegebiete sowie die Schaffung von bis zu 26.000 zusätzlichen Wohnungen bis 2035 in den drei Landkreisen Ravensburg, Sigmaringen und Bodensee dem Klimaschutz entgegensprechen, und fragten nach einem generellen Vorrang des Klimaschutzes im Bauplanungsrecht, was Buytaert verneinte. „Es ist ein gewichtiger Aspekt; aber es gibt keinen Vorrang.“

INFO

Die Landkreise Neu-Ulm, Ravensburg sowie der Bodenseekreis, diverse Städte (u.a. Bad Schussenried, Ehingen, Friedrichshafen, Illertissen, Leutkirch, Meßkirch, Sigmaringen), die beiden Gemeindeverbände Mittleres Schussental (Baienfurt, Baidnt, Berg, Ravensburg und Weingarten) sowie Gullen (Bodnegg, Grünkraut, Schlier und Waldburg) haben in den vergangenen Jahren Klimaschutzkonzepte erarbeitet und nun Klimaschutzmanager(-innen) eingestellt, die diese Konzepte umsetzen und weiter entwickeln, indem sie Projekte und Aktionen auf den Weg bringen und koordinieren. Im Alb-Donau-Kreis, in der Stadt Ulm sowie in den beiden Landkreisen Biberach und Sigmaringen gibt es laut Klimaschutz- und Energieagentur Baden-Württemberg (Stand: August 2017) bis dato noch keinen Klimaschutzmanager. (gpd)